

MUTIK

Kunstlabore

KUNSTLABOR

THEATER

TUSCH

Freie Stückentwicklung

Wie eine Theaterproduktion gemeinsam mit Schüler*innen entsteht

Skript zum crossmedialen Lehrbuch *Freie Stückentwicklung*

Autorinnen: Gesche Lundbeck und Julia Eplinius



KANN ICH
MORGEN
MEIN
THEMA
MITBRINGEN?

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung – Wie eine Theaterproduktion gemeinsam mit Schüler*innen entsteht	01
1	1. Phase: Wie finde und entwickle ich ein spannendes Thema für die Inszenierung?	03
2	2. Phase: Wie gelingt es, mit den Schüler*innen ins Spielen zu kommen?	08
3	3. Phase: Wie entwickle ich gutes Szenenmaterial für das Stück?	12
4	4. Phase: Wie gelingt es, aus vielen einzelnen Bausteinen ein Stück zu entwickeln?	16
5	Wie kann man Schüler*innen ein erweitertes Verständnis von Theater vermitteln?	23
6	Übertragbarkeit – Los geht's!	24

Wie eine Theaterproduktion gemeinsam mit Schüler*innen entsteht

Wie gelingt es, gemeinsam mit Schüler*innen ein eigenes Stück zu entwickeln? Zwei Lehrerinnen einer Hamburger Schule haben sich gemeinsam mit dem Ernst Deutsch Theater und einer erfahrenen Theaterpädagogin auf den Weg gemacht, das zu lernen.

Ihre zwei Klassen – eine fünfte und eine siebte – arbeiteten zum Spielzeitthema Freiheit: Die siebte Klasse befasste sich mit dem Unterthema Nichteinhaltung von Kinderrechten, die fünfte entwickelte ein Stück zum Thema Mut und Angst.

Die Lehrerinnen wurden in ihrer Arbeit begleitet durch Fortbildungen, Hospitationen und Coachings des Partnertheaters. Aus dem Prozess heraus ist ein crossmediales Lehrbuch entstanden – mit vielen Tutorials, Aufgaben und praktischen Tipps und dem Ziel, Sie dabei zu unterstützen, eine freie **Stückentwicklung selbständig umzusetzen**. Das hier vorliegende Material ist das Skript zum Lehrbuch.

I Schritt für Schritt zum eigenen Stück

Im Rahmen der gemeinsamen Theaterarbeit definierte das Projektteam vier zentrale Fragen, die sich auch als Arbeitsphasen beschreiben lassen, sowie eine Frage, die phasenübergreifend von Bedeutung ist:

1. **Phase: Recherche** Wie finde und entwickle ich ein spannendes Thema für die Inszenierung?
2. **Phase: Grundlagen** Wie gelingt es, mit den Schüler*innen ins Spielen zu kommen?
3. **Phase: Sammlung** Wie entwickle ich gutes Szenenmaterial für das Stück?
4. **Phase: Zusammensetzen** Wie gelingt es, aus vielen einzelnen Bausteinen ein Stück zu entwickeln?
5. Eine zentrale Frage für alle Phasen lautet: Wie vermittele ich meinen Schüler*innen ein erweitertes Verständnis von Theater?

Neben kurzen Texten mit Empfehlungen für die einzelnen Phasen gibt es immer wieder Fragen, Aufgaben und Tipps aus der Praxis, die Schritt für Schritt dazu anleiten, **eine freie Stückentwicklung selbständig umzusetzen**.

Für den Prozess ist es hilfreich, sich die verschiedenen Phasen vor Augen zu führen. Grundsätzlich sind die Übergänge jedoch fließend. Es ist wichtig, dass das Thema sowohl die Schüler*innen als auch die Lehrperson selbst interessiert. Die besondere Herausforderung besteht darin, das Projekt strukturiert vorzubereiten aber gleichzeitig so viel Freiraum wie möglich für die Impulse und Ideen der Klasse zu lassen.

Damit die Schüler*innen sich überhaupt einbringen können, brauchen sie:

- Vertrauen in die Lehrperson und die Gruppe,
- ein Thema, zu dem sie etwas zu sagen haben,
- einen klar abgesteckten Rahmen, in dem sie arbeiten und forschen können,
- sinnliche Impulse wie Musik und inspirierende Textpassagen oder beispielhafte Inszenierungen, die sie sich anschauen können.

Wie finde und entwickle ich ein spannendes Thema für die Inszenierung?

Über Themenfindung, Spielimpulse und die Strukturierung der Recherche

Die Themenfindung ist das Herzstück einer jeden freien Theaterproduktion. Deshalb ist es wichtig, für die Suche und die Ausarbeitung eines Themas bzw. der Unterthematiken ausreichend Zeit einzuplanen. Erfahrungsgemäß trägt eine gute Vorbereitung den gesamten theatralen Prozess mit den Schüler*innen.

Im Rahmen der Recherchephase sollten deshalb folgende Dinge passieren:

1. Kernthema und Titel finden
2. Spielimpulse suchen und vorbereiten
3. Rechercheergebnisse in konkrete Forschungs- und Arbeitsaufträge für die Schüler*innen umwandeln

Tipp: Grundsätzlich lassen sich all diese Schritte auch gemeinsam mit Schüler*innen umsetzen. Planen Sie aber genug Zeit ein; erfahrungsgemäß benötigt besonders der Prozess des selbständigen Forschens viel Zeit.

I 1.1. Kernthema und Titel finden

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Themenfindung (siehe hierzu auch den Abschnitt „Themenfindung“ im Strang „Kooperationen gestalten“). In diesem Beispiel hat sich die Fachschaft Theater gemeinsam mit dem Partnertheater dazu entschlossen, zum Spielzeitthema des Theaters zu arbeiten: „Freiheit“.

Die Lehrerinnen überlegten sich in einem Brainstorming, welche Aspekte des Themas sie im Hinblick auf die Schüler*innen interessieren könnten. Dadurch entstanden persönliche Unterthematiken. Severine Henning wollte gerne zum Thema „Nichteinhaltung von Kinderrechten und

Machtmissbrauch“ arbeiten. Birte Kasten wählte für ihre fünfte Klasse die Fragestellung: Wie viel Mut braucht es, eine freie Entscheidung zu treffen?

Tipp: Wichtig ist, dass das Oberthema möglichst offen ist und unterschiedlichste Fragestellungen zulässt.

Aufgabe

Eine Unterthematik finden und überprüfen

Achten Sie darauf, dass die Unterthematik viele Spielimpulse bietet, Ihnen beispielsweise szenische Bilder in den Kopf kommen, Liedtexte oder Gedichte einfallen. Außerdem sollten Sie Ihre Schüler*innen vor Augen haben und überlegen, was sie an einer solchen Unterthematik interessieren könnte.

Es ist wichtig, einen Arbeitstitel erst einmal zu testen und zu prüfen, ob das Unterthema wirklich spannend genug ist für eine Inszenierung.

Folgende Fragen können dabei helfen:

- Welcher Titel (ähnlich wie für einen Roman, einen Film oder ein Stück) passt zu Ihrem Inhalt? Spiegelt der Titel die Unterthematik wider?
- Warum haben Sie sich für genau diese Idee entschieden?
- Warum interessiert Sie genau dieser Titel?
- Was hat das Unterthema mit Ihnen zu tun?
- Warum finden Sie es wichtig, darüber zu erzählen?

Tipp: Wenn schon bei der Beantwortung der Fragen deutlich wird, dass Ihnen nichts zu dem Thema einfällt, sollten Sie Ihr Unterthema auf jeden Fall noch einmal überprüfen.

I 1.2 Spielimpulse finden und vorbereiten

Wenn der Arbeitstitel steht, beginnt die Recherche. Ein guter Einstieg ist ein Brainstorming zum Thema, in dem eine offene Sammlung von passenden Begriffen, Zitaten, persönliche Erinnerungen, Zeitungsartikeln, Auszügen aus Romanen oder Stücken und Musiken entsteht. Es gibt fünf „Spielräume“ die helfen, das selbstgewählte Thema mit Leben zu füllen: Choreografie, Objekt, Raum, Text und Musik. Im Online-Material finden Sie hierzu fünf Tutorials, die zeigen, welche Möglichkeiten diese Spielräume bieten und wie sie sich gemeinsam mit Schüler*innen gestalten lassen.

Aufgabe

Material mit verschiedenen Spielimpulsen sammeln

Um gezielt Material zu sammeln hilft es, sich folgende Fragen zu beantworten. Die Ergebnisse der Sammlung lassen sich gut in Form einer **Mindmap** darstellen (siehe hierzu auch den Punkt Umwandlung der Rechercheergebnisse in konkrete Arbeitsschritte).

Choreografie: Welche Gefühlsthemen im Stück können Ausgangspunkte für Tänze oder choreographische Bilder werden?

Objekte: Welche Objekte passen zu der Thematik?

Textrecherche: Welche Texte aus Büchern, Filmen oder Liedern fallen Ihnen spontan zu Ihrem Thema ein?

Szenisches Schreiben: Schreiben Sie einen Text, der nur aus Fragen besteht, die motiviert vom Projekttitel in Ihnen entstehen. Schreiben Sie einen kurzen Dialog mit jeweils drei Repliken zu Ihrem Thema (A/B, A/B, A/B)

Musik: Welches Lied oder welcher Film, welches Theaterstück und welches Kunstwerk passen zum Titel?

Raum: Welche Spielmöglichkeiten bieten verschiedene Orte für die Theaterarbeit?

1.3 Umwandlung der Rechercheergebnisse in konkrete Arbeitsschritte

Wenn der Arbeitstitel und die ersten Ideen für Objekte, Text, Musik, Choreografie oder die Gestaltung des Raumes stehen, geht es darum, die gestalterischen Ideen mit den Inhalten zusammenzubringen. Das Ziel ist nun, aus der Sammlung von Möglichkeiten und Einzelideen einen Spielrahmen zu entwickeln.

Konkrete Forschungsaufträge helfen bei der Gliederung und Ausgestaltung der einzelnen Unterrichtseinheiten. Die Lehrerin Severine Henning hat ihre Schüler*innen beispielsweise zum Thema „Versteckte Gewalt gegen Kinder“ forschen lassen. Die Schüler*innen befragten sich und andere Kinder zu ihren Erfahrungen. Aus den Ergebnissen entstand eine Textgrundlage für die szenische Arbeit. In der Kombination mit einem passenden Material aus der Objektsammlung (in diesem Fall eine große Tonne voll Papierknüdel) entstand dann ein neues Experimentierfeld mit Text und Objekt, in dem die Schüler*innen zu ihrem Text verschiedene Einsatzmöglichkeiten des Objektes ausprobiert haben.

Tipp: Oft entwickeln die Schüler*innen gerade dann interessante eigene Ergebnisse, wenn diese nicht so explizit abgefragt werden. Deshalb ist auch die gezielte Auswahl der Übungen für die Aufwärmphase wichtig für die szenische Arbeit.

Aufgabe

Strukturierung der Sammlung in Form einer Mindmap

Bei der Strukturierung der Idee hilft die Erstellung einer Mindmap, in der die zentralen Punkte der Recherche noch einmal zusammengefasst werden.

- Arbeitstitel in die Mitte schreiben
- Ausdifferenzierung der Inhalte um den Arbeitstitel drum herum anordnen (Womit wollen Sie sich genau befassen?)
- Ideen für Bilder, Szenen, Texte, Fotos, Orte, Musik, Filme, Theaterstücke, Requisiten an passende Inhalte andocken (Welche Ideen haben Sie für die Inszenierung?)
- Passende Improvisations-, Spiel- oder Rechercheaufträge für die Schüler*innen den Inszenierungsideen zuordnen (Wie wollen Sie die Ideen mit den Schüler*innen umsetzen?)

Tipp: Im Arbeitsprozess mit den Schüler*innen kommen oft wichtige Impulse hinzu, die dann in der Mindmap ergänzt werden können und manchmal auch Verschiebungen der Inhalte bedeuten. Wichtig ist nur, die Verbindung zum Kernthema beim Experimentieren nicht zu verlieren.

Wie gelingt es, mit den Schüler*innen ins Spielen zu kommen?

*Über die Bedeutung von Grundlagenarbeit und Schüler*innen-Feedback für die Stückentwicklung*

In der Anfangsphase einer freien Stückentwicklung geht es darum, viel zu erforschen und szenisches Material zu sammeln, aber noch wenig zu entscheiden. Die einzelnen themenbezogenen Übungseinheiten dienen dazu, das inhaltliche Arbeitsfeld auf immer wieder neue Weise zu öffnen. Dabei ist der entscheidende Zugang das Spiel und nicht Reden. Als Nebeneffekt lernen die Schüler*innen spielerisch wesentliche Grundlagen der Theaterarbeit kennen und werden mit der Oberthematik des Stückes vertraut gemacht. Das regelmäßige Spinnen neuer Ideen ist dabei unerlässlich. Auch über das Experimentieren mit Materialien oder Bühnenbildelementen ergeben sich oft neue inhaltliche Impulse.

2.1. Die Verbindung von Grundlagenarbeit und szenischem Spiel

Die Grundlagenarbeit wird als gezielter Einstieg ins inhaltliche Arbeiten oft unterschätzt. Damit für die Schüler*innen ein sinnstiftender Zusammenhang zwischen Übungen und Stückentwicklung entsteht, sollten Grundlagenarbeit und Szenenentwicklung möglichst ohne Pause, fließend ineinandergreifen. Das gelingt, wenn die gesamte Übungseinheit eine inhaltliche Ausrichtung hat, der alle Arbeitsaufträge und Theaterübungen zuarbeiten.

Wenn beispielsweise das Thema Macht und der Schwerpunkt räumliche Auseinandersetzung für eine Unterrichtseinheit gewählt werden, können die Schüler*innen durch eine gezielte Auswahl der Übungen wie zum Beispiel Statusspiele, Raumformen „einer gegen alle, alle gegen einen“, Vertrauensübungen, Missbrauch von Vertrauensübungen usw. spielerisch in das Forschungsfeld eingeführt werden.

Um den Übergang zwischen Grundlagen- und szenischer Arbeit möglichst fließend zu gestalten, ist es wichtig, alles, was für die spielpraktischen Aufgaben benötigt wird, (Materialien, Musik etc.) schon parat zu haben. Auch der Raum sollte bereits so konzipiert sein, dass es keinen Umbau zwischen Warmup und Spielszenen geben muss. Erst danach sind Pausen gut, um über die entstandenen Szenen zu reflektieren.

Aufgabe

Übungen für die Grundlagenarbeit auswählen, die zum Inhalt des Stückes passen

Wichtig ist, dass Sie die Übungen zur Grundlagenarbeit bereits mit den Themen für das Stück verknüpfen. Nur so entsteht für die Schüler*innen ein Sinnzusammenhang und die Aufwärmphase kann bereits produktiv für die Stückentwicklung genutzt werden.

Beantworten Sie sich dafür folgende Fragen:

- Was soll mit den Schüler*innen erforscht werden?
- Wie sieht der Weg dahin aus?
- Welche Übungen könnten den Prozess unterstützen?

I 2.2 Mit Schüler*innen Regieentscheidungen treffen

Die freie Stückentwicklung ist ein ewiges Jonglieren zwischen Regie und Eigenregie. Die Regie von außen wird oft dann wichtig, wenn es um das Zusammensetzen der Ergebnisse geht. Aber auch diese Entscheidungen können demokratisch getroffen werden. Je mehr die Schüler*innen an den künstlerischen Entscheidungsprozessen teilhaben, umso wichtiger ist es, sie frühzeitig an die selbständige Ausgestaltung von Freiräumen heranzuführen und mit ihnen eine gemeinsame Theatersprache über regelmäßiges Feedback-geben einzuüben. So lernen die Schüler*innen Dramaturgie.

Aufgabe

Feedback mit Schüler*innen zur Entwicklung einer gemeinsamen Theatersprache einführen

Im künstlerischen Prozess ist das Ringen um Inhalt und Form des entstehenden Stückes zentral für die Qualität des Endproduktes. Hierbei geht es jedoch nicht um richtig oder falsch, sondern um ein gutes Zusammenspiel von Inhalt, Form und Ausdruck. Um diesen Prozess gemeinsam mit den Schüler*innen zu durchleben, ist es wichtig, dass sie lernen, über das Gesehene zu sprechen und das möglichst wertfrei.

Methode:

Für das Einüben des Feedbacks ist es gut, zu Beginn der Szenearbeit jeweils eine kleine Gruppe Beobachter*innen festzulegen, die dann ihr Feedback geben.

Inhalt

Ziel: Beschreiben lernen, ohne zu werten

Was habe ich gesehen?

Sind wir noch am Thema?

Hat sich das Thema verändert?

Ist das Thema noch relevant?

Form und Spiel

Ziel: Inszenierungsentscheidungen treffen, über theatrale Mittel sprechen

Schritt 1: Ich habe gesehen, dass ...

Mir hat gefallen, dass ...

Schritt 2: Ich habe eine Frage an ...

Ich habe nicht verstanden, dass ... Warum hast du das so gemacht?

Schritt 3: Mein Tipp für dich wäre ...





Beziehung

Ziel: Gruppensituation, individuelles Wohlbefinden klären, Konflikte besprechen, damit die Auseinandersetzung über Inhalt und Form stattfinden kann

- Wie arbeitet die Gruppe?
- Was machen wir damit wir vorankommen?
- Ich nehme uns wahr als ...
- Ich würde mir wünschen, dass wir ...

Tipp: Als Anleiter*in sollten Sie darauf achten, dass das Feedback alle Ebenen umfasst und vor allem weitestgehend wertfrei formuliert ist. Das gilt sowohl für Kritik als auch für Lob. Am Anfang wirken die Formulierungen vielleicht etwas aufgesetzt, aber mit der Zeit entwickeln die Schüler*innen so eine eigene Theatersprache.

Wie entwickle ich gutes Szenenmaterial für das Stück?

Über Experimentieren und Sammeln im theatralen Prozess

Schon während der Grundlagenarbeit entstehen erste Szenen, Spiele mit Requisiten, Tanz- oder Textimprovisationen. In einem spielerischen Prozess werden verschiedene Inszenierungsideen ausprobiert, einiges wird verworfen, einiges weiterentwickelt. Wichtig ist, bei allem Experimentieren nie den Inhalt aus dem Blick zu verlieren: Was wollen wir genau erzählen und warum?

Viele spannende Ideen entstehen zwischen den Stunden: In gemeinsamen Pausen oder im Anschluss an den Unterricht in Nebengesprächen erzählen die Schüler*innen oft eher, was sie denken und was sie bewegt. Vieles davon kann inspirierend sein für die weitere Arbeit und den kommenden Stundenaufbau. Manchmal lohnt es sich, ganz individuelle Schreibaufträge an einzelne Schüler*innen zu vergeben, die über eine wichtige Thematik gesprochen haben.

I 3.1. Regie führen

Aufgabe der Regie ist es, durch Themensetzung, Spielimpulse oder Forschungsaufträge Wege aufzuzeigen und Strukturen zu schaffen, in denen die Schüler*innen frei und kreativ arbeiten und Verantwortung übernehmen können. Aspekte einer guten Regie sind unter anderem: Impulse der Gruppe wahrzunehmen und weiterzudenken, Beobachtungen von außen zurück in die Gruppe zu geben, gezielt Spielimpulse/ Arbeitsaufträge als Reaktion auf das Geschehen im Unterricht vorzubereiten, die Schüler*innen herauszufordern und sie zum Beispiel mit Theatermethoden oder Inhalten vertraut zu machen, die sie noch nicht kennen, und damit ihr Sprachrepertoire zu erweitern.

I 3.2. Vertiefung der Textarbeit

Gute Texte als Grundlage für das Stück oder als Inspiration für eigenes Schreiben zu finden, erfordert eine breitgefächerte Suche. Oft eignen sich Auszüge aus:

- Liedtexten oder Gedichten
- Passagen aus Stücken oder Romanen
- Zeitungsartikeln oder Interviews
- Chatverläufen

Innere Bilder und Subtexte:

Für eine gute Umsetzung der Texte ist es besonders wichtig, mit den Schüler*innen an der Sprache zu arbeiten. Zum einen geht es dabei um die inhaltliche Auseinandersetzung mit Texten und die Frage nach dem, was erzählt wird und zum anderen um die geeignete Form und Betonung in der Umsetzung. „Innere Bilder“ unterstützen die Schüler*innen während des Sprechens. Durch die Arbeit mit Subtexten werden sie herausgefordert, unterschiedliche Sprecharten eines Textes auszuprobieren.

Unterschiedliche Textlängen:

Kleine Dialoge oder Textfragmente eignen sich besonders, um in die Textarbeit einzusteigen. Man kann längere Texte auch auf verschiedene Personen verteilen oder chorisches Sprechen. In der Arbeit mit längeren Texten eignet sich als Einstieg auch die „ungefähre freie Interpretation“ des Inhalts. Auch aus Spiel-Improvisationen lassen sich Texte entwickeln und verschriftlichen.

Mut zum Eigenen:

Die Methode des Minidramas (siehe unten) ist eine gute Vorlage für eigene Textarbeit. Es ist auch interessant, aus Texten von Schüler*innen eine Textvorlage zu erstellen oder einzelne Sätze der Schüler*innen zu nehmen und daraus einen neuen Text zu schreiben.

Ziel einer theatralen Kollage sollte sein, dass sich aus der Komposition der gemeinsam entwickelten Unterthematiken ein größerer Sinnzusammenhang ergibt. Geht es in der einen Szene beispielsweise um das Thema Unterwerfung

Aufgabe

Zwischenanalyse für das erste szenische Material

Nach etwa zwei bis drei Monaten ist meistens erstes szenisches Material entstanden. Dann ist es an der Zeit, eine Zwischenanalyse zu machen und sich den aktuellen Stand einmal genauer anzugucken. Bei der Überprüfung der ersten Ergebnisse hilft erneut die Mindmap:

- Was sind die wesentlichen Inhalte, die Sie mit der Gruppe erzählen?
- Was ist von Ihrer ursprünglichen Idee/Ihrem Thema geblieben? Was ist die Kehrseite Ihres Themas?
- Was haben Sie für gute einzelne Szenen?
- Welche Szenenideen gab es noch?
- Welche Objekte/Requisiten benutzen Sie im Stück?
- Welche Fremd-Texte benutzen Sie? Welche Texte der Schüler*innen? (Textsammlung erstellen)
- Welche Medien wie Video, Audio, Musik sollen eine Rolle spielen?
- Wie nutzen Sie den Raum? Wie sieht die Bühne aus?

Manchmal stellt sich heraus, dass sich das Thema weiterentwickelt hat und der Arbeitstitel gar nicht mehr passt. Dann macht es Sinn, den Titel an die zentralen Aussagen der tragenden Szenen anzupassen. Zu diesem Zeitpunkt entstehen auch die ersten inhaltlichen Szenencluster.

Bevor aber das endgültige Zusammensetzen der Szenen beginnt, ist es empfehlenswert, die Szenenarbeit noch einmal für ein paar Stunden zu vertiefen. Es ist oft hilfreich, ein eigenes **Textskript** zu entwickeln (siehe hierzu auch die Methode Minidrama). Zudem steht jetzt die Entscheidung an, welche **Requisiten** eingesetzt werden und wie der **Bühnenraum** aussehen soll.

Aufgabe

Das Minidrama als Beispiel für den dramatischen Aufbau von Stücken

Minidrama bedeutet in diesem Fall:

Anfang-Höhepunkt-Schluss anhand einer Thematik (postdramatisch)

1. Suchen Sie drei Untertitel/Thematiken, zu denen sie Lust haben, einen Text zu schreiben.
2. Schreiben Sie einen Dialog, einen Gruppentext und einen Monolog, der allein oder chorisches gesprochen werden kann.
3. Ordnen sie die Art des Textes dem Mittelteil, dem Anfang oder dem Ende zu.

Nun schreiben Sie als erstes den Mittelteil, danach den Anfang und dann ein Ende. Alle drei Texte müssen keinen konkreten Bezug zueinander haben. Es müssen nur drei unterschiedliche, relevante Themen in den Titeln der Unterthematiken sichtbar werden.

Ein Beispiel: *Please be free* als Oberthema

1. Anfang: Monolog – Titel/Thema Als das Kind Kind war
2. Mitteltext: Chorischer Text – Titel/Thema Frei was ist das schon, frei wer ist das schon
3. Ende: Dialog – Thema:/Titel Utopien eines freien Lebens?

Verknüpfung der Szenen

Füllen und verknüpfen Sie die drei Textsequenzen mit Bewegungssequenzen zu neuen Unterthematiken und erweitern Sie beispielsweise mit Texten aus der Literatur, Videos, Audios oder Fotos.

Wie gelingt es, aus vielen, einzelnen Bausteinen ein Stück zu entwickeln?

Über die Bedeutung von Musikalität beim Zusammensetzen der Szenen

Ziel einer theatralen Kollage sollte sein, dass sich aus der Komposition der gemeinsam entwickelten Unterthematiken ein größerer Sinnzusammenhang ergibt. Geht es in der einen Szene beispielsweise um das Thema Unterwerfung und in der darauffolgenden um Wünsche, wird allein durch die Komposition eine Geschichte erzählt. Diese Phase ist wie ein Nadelöhr, durch das alle gemeinsam durch müssen, damit sich das Stück als Gesamtentwurf zeigt. Es ist oft ermüdend und von vielen gemeinsamen Fragen durchzogen und doch zeigt sich am Ende das Stück.

Um eine gezielte Auswahl der Szenen für das Stück treffen zu können, ist es wichtig, eine Reihenfolge festzulegen. Schritt für Schritt werden dann die Übergänge sowie Anfang und Ende der Inszenierung gestaltet. Dabei ist es wichtig, den roten Faden, dem die Erzählung folgen soll, nicht aus dem Blick zu verlieren.

Folgende Schritte helfen, aus dem szenischen Material ein Stück zu formen:

- Erzählung festlegen
- Anfang und Ende entwickeln
- Dynamik im Stück überprüfen
- Verknüpfung der Szenenbilder
- einen Abschluss finden

I 4.1. Erzählung festlegen

Bei der Entwicklung der Szenenabfolge hilft die Visualisierung in Form eines Zeitstrahls, der in drei oder mehr Abschnitte eingeteilt wird. Die Details der einzelnen Szenenbilder werden unter einem passenden Titel auf Karteikarten geschrieben. Anhand der Karteikarten wird ein erster möglicher Aufbau des Stückes skizziert, indem einzelne Szenen eher an den Anfang, in die Mitte oder an das Ende gelegt werden.

Allgemein ist ein erster gelegter Ablauf meist nicht endgültig. Er dient dazu, das anzuschauen, was bereits erzählt wird. So lassen sich inhaltliche Lücken in der Erzählung erkennen, die Impulse für die weitere Szenenentwicklung geben. Auch die Dynamik des Stückes und die Nutzung der Spielräume lassen sich gut überprüfen: Kommt Musik zum Einsatz? Wird mit Requisiten gespielt? Gibt es choreografische oder filmische Elemente?

Aufgabe

Zeitstrahl und Karteikarten zur Ordnung und Überprüfung der Szenenabfolge erstellen

Der Zeitstrahl ist ein gutes Instrument, um den künstlerischen Prozess sichtbar zu machen – in dieser Funktion kann er auch für die Schüler*innen im Theaterraum aufgehängt werden. Er kann auch mit den Schüler*innen zur Entwicklung eines Dramaturgie-Verständnisses gemeinsam weiterentwickelt werden.

Die Karteikarten sind vor allem dazu da, spielerisch unterschiedliche Abfolgen der Szenensequenzen ausprobieren zu können. Durch das Hin- und Herschieben werden denkbare Szenarien sichtbar. Mögliche Lücken können dann auf andersfarbigen Kärtchen notiert werden.

Aufbau einer Karteikarte:

- Titel
- Wer spielt mit?
- Was wird erzählt? Text oder Bild, Gefühl ...
- Warum ist die Szene wichtig? Mir wichtig?
- Musik? Film? Requisiten? Was wird benötigt?
- Wo im Raum?
- Dynamik: Schnelle, ruhige Szene? (farbig)

I 4.2. Anfang und Ende festlegen

Im Postdramatischen Theater kann ein Stück einen freien Erzählstrang haben, in dem einzelne Elemente miteinander verknüpft oder in einen Zusammenhang gestellt werden, ohne sie auszuerzählen. Es gibt keinen Anspruch auf Linearität des Erzählens. Anfang, Höhepunkt und Ende sind also viel freier zu verstehen als in klassischen Erzählformaten. Trotzdem hilft es, sich bei der Stückentwicklung mit Anfang, Höhepunkten und Schluss zu befassen. Der dramaturgische Aufbau einer künstlerischen Arbeit ohne lineare Erzählstruktur ist dann wie eine zu füllende Fläche aus Themen, Bildern und Texten, die erst durch das Zusammenfügen eine inhaltliche Ausrichtung erhält.

Aufgabe

Anfang, Hauptteil und Ende gestalten

Anfänge von Stücken können sehr unterschiedlich sein. Ein Stück kann beispielsweise durch eine*n Erzähler*in eröffnet werden, ein Bild, einen Gruppentext, eine Choreografie, einen Film, persönliche Stimmen als Audioaufnahmen oder im Gruppenbild, einen Dialog oder eine Gruppenszene.

- Wie soll der Anfang von der Dynamik sein: ruhig, laut, erzählerisch, fragmentarisch ...?
- Wie möchten Sie den*die Zuschauer*in mit in das Stück nehmen und warum?

Höhepunkte sind häufig die Szenen, in denen am meisten von der Thematik erzählt wird, Szenen, in denen eine thematische Wandlung passiert. Es kann in freien Arbeiten beispielsweise aber auch eine Szene mit gesteigerter Dynamik oder eine Gruppenszene sein.

Manchmal gibt es in collagenartigen Stücken jedoch auch mehrere Höhepunkte.

- Welche Szenen haben die stärkste Aussagekraft?
- Welche Szenen erzählen den Kern der Geschichte?





Ende: Auch bei postdramatischen Inszenierungen ist es wichtig, ein gutes Ende zu finden.

- Möchten Sie ein offenes Ende?
- Gibt es ein Fazit, eine Zusammenfassung? Etwas Auflösendes?
- Soll es ruhig oder wild enden?
- Mit allen? Mit einer oder zwei Personen?
- Was eignet sich von Ihren Szenen?
- Womit entlassen Sie die Zuschauer*innen?

| 4.3. Dynamik im Stück überprüfen

Insbesondere dann, wenn sich die Dreiteilung Anfang, Höhepunkt, Ende nicht ergibt und keine nachvollziehbare Geschichte entsteht, lässt sich über die Dynamik der einzelnen Szenen ein Spannungsbogen bauen.

Dabei hilft es, den Erzählstrang wie ein Musikstück anzuschauen: Gibt es laute, leise, sanfte, wilde, traurige, fröhliche Szenen oder sind sie von der Dynamik sehr ähnlich? Ein guter Spannungsbogen entsteht beispielsweise durch abrupte Wechsel zwischen ruhigen oder wilden, lauten oder leisen Szenen, oder die gezielte Kombination von Einzel- und Gruppenszenen.

Aufgabe

Gesamtdramaturgie überprüfen

Durch Setzung von einzelnen Sequenzen in einen Ablauf entsteht das Stück. Während dieser Phase entstehen durch die Verzahnung einzelner Szenen Sinnzusammenhänge, die nun Teil der künstlerischen Betrachtung werden. Zum einen geht es darum, alle gleichberechtigt in das Stück zu integrieren und zum anderen geht es durch die Gegenüberstellung von Thematiken um die inhaltliche Aussage des Stückes. Dabei helfen folgende Punkte der Betrachtung:

- Stimmt das Verhältnis von Bewegungssequenzen und Einzelsequenzen? Braucht es mehr Solo, mehr Gruppenszenen, mehr Tanz?
- Gibt es genug Text? Wird der Text vielseitig gesprochen? Gibt es chorische Passagen, Dialoge, Monologe?
- Können Sie Requisiten einbinden bzw. noch vielfältiger nutzen oder wieder auftauchen lassen?
- Gibt es eine Idee für Kostüme oder Bühnenbild/Raum?
- Was versteht/empfindet man bei den Szenen und wie kann man dies noch unterstützen?
- Sind die Schüler*innen gut involviert? Was braucht die Gruppe?
- Was ist die wichtigste Szene bzw. der für Sie wichtigste Moment im Stück?
- Wie sieht es mit der Musikalität der Szenensequenzen aus? Gibt es radikale Spannungswechsel?
- Wird erkennbar, was erzählt werden soll?
- Sind die Übergänge flüssig?

I 4.4. Verknüpfungen der Szenenbilder

Wie immer in der Kunst gibt es bei Entscheidungen kein Richtig und kein Falsch und dementsprechend auch kein Geheimrezept für eine vernünftige Aneinanderreihung der Szenen. Für den Fluss im Stück ist es wichtig, den*die Zuschauer*in spielerisch von einer Szene in die nächste zu führen. Dabei sind folgende Dinge zu beachten:

Nichts abbrechen oder ganz beenden

Es hilft, sich die End- und Anfangsbilder der Szenen sowie die Ab- und Auftritte der Schüler*innen gezielt anzugucken und zu überlegen, wie ein guter Übergang aussehen kann. Folgende Fragen können hierbei behilflich sein: Wo stehen die Schüler*innen am Ende der Szene, wo am Anfang der nächsten? Welches Element eignet sich gleichzeitig als Endpunkt für die eine und als Startpunkt für die andere Szene?

Tip: Oft helfen Gruppenbilder, die Übergänge fließender zu gestalten. Auch Musik hilft bei der Gestaltung von Übergängen, beispielsweise wenn es darum geht, bereits für die nächste Szene eine Stimmung einzuführen.

Impulse aus dem Spiel mit Bühnenbild, Requisiten und Raum aufgreifen

Durch die Bespielung von vielseitig einsetzbaren Bühnenelementen oder Requisiten wie beispielsweise Rindenmulch auf dem Boden, entstehen Ideen für spielerische Übergänge. Zu einer dialogischen Szene könnte beispielsweise eine Gruppe von Schüler*innen hinzukommen, die sich mit dem Rindenmulch bewirft. So entstehen Gruppenbilder, die gleichzeitig als Hintergrund für die nächste Spielszene funktionieren.

Immer auch den Rest der Gruppe mitdenken

Hier geht es um Gleichberechtigung auf der Bühne. Die Verknüpfung ist eine gute Möglichkeit, zusätzliche Spielparts zu erfinden. So kann der Teil der Gruppe, der am Spielgeschehen nicht beteiligt ist, im Hintergrund in die szenischen Bilder integriert werden.

Kill your Darlings

Es ist immer ein schwieriger Moment, sich von Einzelsequenzen zu trennen, aber wichtig ist, dass ein schlüssiges Gesamtbild entsteht und manchmal passen einzelne Bilder einfach nicht mehr. Oft entsteht der Fluss in den Übergängen tatsächlich erst durch das Weglassen bestimmter Dinge.

I 4.5. Einen Abschluß finden

Aufführungen sind ein wesentlicher Teil der Theaterarbeit, denn das Theatererlebnis wird erst in einer Bühnensituation mit Zuschauer*innen richtig spürbar. Nur dann können die Schüler*innen sich wirklich zeigen und das Stück wird in seiner Gänze sichtbar und erfahrbar. Dieser Schritt in die Öffentlichkeit wird oft als Wagnis empfunden, ist aber immer empfehlenswert.

Aufführungsformate: Auch wenn der Prozess gefühlt einmal nicht optimal gelaufen ist, lassen sich aus jeder Förschung erzählerische Strukturen herausarbeiten. Je nach Gruppe können die Stücke ganz unterschiedlich lang sein und ganz unterschiedliche Aufführungsformate füllen. Auch eine Interaktion während einer Schulpause, eine zehnminütige Choreographie oder eine Werkstattpräsentation vor der Parallelklasse ist ein würdiger Projektabschluss, wenn er zum Stand der Arbeit passt. In vielen Schulen existieren Formate, in denen verschiedene Klassen nacheinander kurze Präsentationen zeigen können, sodass eine einzelne Aufführung nicht abendfüllend sein muss.

Wie kann man Schüler*innen ein erweitertes Verständnis von Theater vermitteln?

Über ein konservatives Theaterbild und die Chance, dieses durch eine freie Stückentwicklung aufzubrechen

5.1. Die Bedeutung der Präsentation für das Verständnis von theatralen Prozessen

Die freie Arbeit geht von den Erfahrungen und Geschichten der Kinder und Jugendlichen aus. Hier haben sie die Möglichkeit, etwas von sich zu erzählen. Die Form der Stückcollage ist aber für die meisten Schüler*innen erstmal fremd. „Wann machen wir richtiges Theater?“ wird häufig gefragt, obwohl sie eigentlich schon mittendrin sind im theatralen Prozess.

In ihrem Verständnis von Theater sind viele Schüler*innen eher konservativ geprägt. Sie wünschen sich klare Rollen und eine spannende Textvorlage, die sie dann auf der Bühne umsetzen. Nicht genau zu wissen, wie die eigene Rolle oder die Handlung des Stückes sein wird, verunsichert viele. Deshalb ist es umso wichtiger, den künstlerischen Prozess gemeinsam zu gestalten und die jungen Schauspieler*innen in den einzelnen Phasen gut mitzunehmen.

Los geht's!

Um einen solchen Prozess an der eigenen Schule zu initiieren, ist es wichtig, eine*n Theaterpädagog*in zu finden, die*der bereits viel Erfahrung hat in der freien Stückentwicklung und Lust, diese weiterzugeben.

Je nach Erfahrungsstand der beteiligten Theaterlehrer*innen macht es Sinn, erstmal bei einer freien Stückentwicklung zu hospitieren oder zu assistieren. Hierfür eignet sich auch sehr gut ein Projektwochenformat, in dem die Phasen zwar verkürzt sind, dafür aber der Gesamtprozess sehr gut sichtbar wird.

Das vorliegende Material hilft bei der Gliederung der Arbeit, ersetzt aber nicht ein Gegenüber in der Theaterarbeit. Ein erfahrener Blick von außen hat sich als sehr hilfreich herausgestellt und sollte bei der Konzeption auf jeden Fall mitgedacht werden!

Warum ist eine freie Stückentwicklung empfehlenswert?

Im Videomaterial finden Sie einen Interviewausschnitt, in dem die Lehrerin über Arbeitsentlastung, die Förderung der Selbständigkeit ihrer Schüler*innen, großen Spaß bei der Arbeit und gelungene Produktionen spricht.

Prozessbegleitung durch das Partnertheater

In dem hier beschriebenen Prozess hat die Begleitung durch das Partnertheater eine wichtige Rolle gespielt. Insgesamt waren vier Lehrer*innen beteiligt, was einen erheblichen Aufwand in der Terminkoordination bedeutete. Das Spielzeitthema als Orientierung hat sehr dabei geholfen, aus den einzelnen Projekten etwas Gemeinsames zu machen. Das wurde auch bei der gemeinsamen Abschlusspräsentation sichtbar, bei der die Schüler*innen einander ein sehr fundiertes inhaltliches Feedback in Bezug auf den Freiheitsbegriff geben konnten.

Tipp: Bei größeren Gruppen ist es wichtig, den Aufwand in der Terminkoordination von Coachings, Hospitationen und Fortbildungen zu beachten.

Impressum

Dieser Leitfaden ist entstanden im Rahmen des Programms *Kunstlabore* in Zusammenarbeit mit dem *Kunstlabor Theater*.

Kunstlabore ist ein Programm der MUTIK gGmbH, gefördert von der Stiftung Mercator.

Kunstlabor Theater ist ein Projekt der BürgerStiftung Hamburg, gefördert durch das Land Hamburg vertreten durch die Behörde für Schule und Berufsbildung und die Kulturbehörde, gefördert durch das Programm *Kunstlabore* der MUTIK gGmbH, gefördert durch die Stiftung Mercator.

Es wird gemeinsam mit den Partnern des TUSCH-Hamburg Netzwerks realisiert.



www.kunstlabore.de

www.tusch-hamburg.de

Dieses Dokument wird unter Creative Commons Lizenz CC-BY-SA (Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen) veröffentlicht:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

Als Urheber*innen zu nennen: Gesche Lundbeck & Julia Eplinius (Text), Julia Münz (Illustration)